

DISSERTATIONSEXPOSÉ:

Genreverhandlungen in den Texten Annette von Droste-Hülshoffs

Als eine der »unersetzlichen Stimmen ihres Jahrhunderts«¹ bezeichnet Peter von Matt Annette von Droste-Hülshoff. Und tatsächlich nimmt sie als Autorin eine herausragende Stellung ein: Droste wurde als einzige schreibende Frau des 19. Jahrhunderts in den Kanon aufgenommen. Trotzdem nimmt die Forschung meist nur einen kleinen Ausschnitt des Werkes der »größten deutschen Dichterin« in den Blick. Das sind einzelne Balladen wie *Die Vergeltung*, Gedichte wie *Am Turme* oder *Der Knabe im Moor* und – was die Prosa angeht – Drostes bei weitem bekanntestes Werk, *Die Judenbuche*. Dabei ist das Œuvre sehr viel mannigfaltiger als es diese Auswahl erscheinen lässt, denn Droste-Hülshoff war in den unterschiedlichsten Genres aktiv: Sie schrieb Versepen, versuchte sich an einem Roman, mehreren Dramen, komponierte, übersetzte, stand in regem Briefverkehr und führte Teile eines großen »Westfalen-Werkes« aus, das die westfälische Heimat aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Genres in den Blick nehmen sollte.

Viele dieser Texte sind in der Droste-Philologie nur in Überblickswerken näher analysiert, einige sogar noch nie ausführlich interpretiert worden. Ziel meines Projektes nun ist es, zu untersuchen, wie diese Texte von Droste als Autorin in den Rahmen des zeitgenössischen Genre-Horizontes eingepasst werden, welche Verhandlungen mit tradierten Form- und Inhaltsvorgaben stattfinden, wie gegebene Formensprache aufgenommen, invertiert und umgeschrieben wird und wie damit auch die Funktionsstelle Gender, die den gattungstheoretischen Reflexionen dieser Zeit stets eingeschrieben ist, immer wieder verhandelt wird.

Gattungen, Genres und Genreverhandlungen. Zur Methodik

Der Fokus der Analyse liegt sowohl auf einer *genretheoretischen* wie *genrehistorischen* Interpretation. Um für die Argumentation hinreichende terminologische Klarheit zu gewinnen, soll die Debatte um die Begriffe »Gattung«

¹ Peter von Matt: *Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur*. München 2004, S. 215.

und »Genre« aufgearbeitet werden. Im Fokus steht dabei vor allen Dingen die Gattungstheorie des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und die zeitgenössische Diskussion um die Dimensionen und Facetten des Genrebegriffs in produktions- und rezeptionsästhetischer Hinsicht,² sowie die damit verbundenen Genderzuschreibungen.

Denn obwohl der Begriff der »Gattung« wohl einer *der* literaturwissenschaftlichen Grundbegriffe ist, kann selbst das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* nicht *eine* Definition bieten, sondern nur die divergierenden Strömungen der Forschung zusammenfassen und wiedergeben. So kommen nicht weniger als sechs Dimensionen des Gattungsbegriffs zusammen, angefangen vom Sammelbegriff für die Trias von Epik, Lyrik und Drama, über die von Johann Wolfgang von Goethe beschriebenen »Naturformen« oder die ge- und bewussten Normen der Produktion und Rezeption bis zu festen metrischen Formen wie dem Sonett oder der Sestine.³ Es gibt also in der Gattungstheorie eine auffällige Vielfalt der Definitionen und immer wieder den Versuch, den Begriff der »Gattung« oder des »Genres« neu zu erklären, teils in Anlehnung, teils in scharfer Opposition zur bisherigen Forschung. Dabei wird auch die Frage nach dem ontologischen Status von Gattungen gestellt: »Soll man versuchen, die einzelnen Gattungen rein »nominal« als einen möglichst praktikablen wissenschaftlichen Ordnungsbegriff zu *definieren* oder sie als eine »reale« historische Begebenheit zu *beschreiben*?«,⁴ fasst beispielsweise Harald Fricke in seiner *Philosophie der Literatur* die Positionen der Diskussion zusammen. Ohne den »Universalienstreit« hier in seiner ganzen Komplexität rekapitulieren zu können, bleibt festzuhalten: Genres sind nicht als Ur- oder Naturformen zu fokussieren. Ihre Ausprägung ist historisch bedingt und von spezifischen kulturellen Kontexten bestimmt, die jeweils rekonstruiert werden müssen, um einen Text in seinem zeitgenössischen Genrehorizont analysieren zu können. Überdies sind Genres nicht »rein« anzutreffen. Jeder Text verhandelt

² Wirkmächtige Protagonisten dieser Debatte sind Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller, die sich beispielsweise in ihrem Briefwechsel ausgiebig zur Gattungsproblematik äußern. Aber auch August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Einen wunderbar konzisen und Lesevergnügen bereitenden Überblick über die Entwicklung des Gattungsbegriffs in diesem Zeitraum bietet Peter Szondi in seinen Vorlesungen. Vgl. Peter Szondi: *Poetik und Geschichtsphilosophie I* (= Band 2 der Studienausgabe der Vorlesungen), hg. von Senta Metz und Hans-Hagen Hildebrand, Frankfurt am Main 1974; ders.: *Poetik und Geschichtsphilosophie II* (= Band 3 der Studienausgabe der Vorlesungen), hg. von Wolfgang Fietkau, Frankfurt am Main 1974.

³ Vgl. Klaus W. Hempfer: »Gattung«. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. I, hg. von Klaus Weimar. Berlin und New York 1997, S. 651-655, hier S. 651.

⁴ Harald Fricke: *Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur*. München 1981, S. 132.

unterschiedliche Genrekonventionen, schreibt sich in verschiedene Genres ein und ist daher als eine Genrehybride in den Blick zu nehmen. Die Zuordnung zu nur *einem* bestimmten Genre stellt insofern das Ergebnis einer den Text in seiner Komplexität reduzierenden Lektüre dar.

Ins Spiel gebracht ist mit verschiedenen Genrekonventionen und den damit verbundenen Inhaltsvorgaben immer aber auch die Kategorie Gender. Beide Termini teilen nicht nur etymologisch gesehen die Wurzel des lateinischen Begriffs *genus*, auch die diskursive Bestimmung beider Funktionsstellen weist Parallelen auf, lassen sich doch beide als Ergebnis eines »Nachträglichkeitseffekts« fassen: Genre und Gender werden als »Naturformen« beschrieben und wahrgenommen, ihre angebliche »Natürlichkeit« ist aber Effekt kultureller Vermittlungen und diskursiver Prozesse.

Diese Interdependenz von Genre und Gender lässt sich auf einer sehr konkreten Ebene beobachten: Zeitgenössische »literaturtheoretische« Texte des 18. und 19. Jahrhunderts tendieren dazu, Genre- und Genderzuschreibungen immer dann zu überblenden, wenn es um das »Problem« weiblicher Autorschaft geht. Weibliches Schreiben war einem Randbereich der Literatur zugeordnet und dieser Raum am Rande war bestimmt durch spezielle Gattungen, deren Konventionen von Frauen aufgrund ihrer »Natur« – so die Zuschreibung – besonders gut erfüllt werden konnten. Autoren wie Johann Georg Sulzer oder Christian Fürchtegott Gellert sind intensiv damit befasst, in ihren ästhetischen Abhandlungen – beispielsweise in jenen zur Gattung des Briefs – die Beschreibung von Genres mit Genderzuschreibungen zu verknüpfen und damit einen Zusammenhang zu stiften, der – sogar für die wissenschaftliche Debatte um Gattungen und um »Frauenliteratur« bis weit ins 20. Jahrhundert – von Bedeutung sein sollte.⁵ Genres, die Frauen zugeschrieben wurden, zählten zu den *genera humilia* und waren unter anderem geprägt von einer angeblichen Nähe zum »natürlichen« Ausdruck. Diese Genres konnten – so die Theorie – von Frauen deshalb besonders gut bedient werden, da sie sich, aufgrund ihres Ausschlusses aus dem für die männliche Jugend obligatorischen Bildungsweg, eine direkte Nähe zur Natur erhalten hatten. Die weibliche Schreibweise entsprang nach diesem Denkmodell

⁵ Vgl. dazu: Anne Fleig und Helga Meise: Das Geschlecht der Innovation: Bedeutung und Reichweite der Verknüpfung von Gattungs- und Geschlechterdiskurs bei Gellert, Sulzer und Wieland. In: *Gattung und Geschlecht (= Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts* 29.2 [2005]), S. 159-178.

direkt der Natur, ohne den Umweg über die Kultur.⁶ Gezählt wurden dazu meist Genres wie der Brief oder der Briefroman.

Ein besonders prominentes Beispiel für eine solche Überblendung von Gender und Genrezuschreibungen ist Christoph Martin Wielands Vorrede für Sophie von La Roches Briefroman *Fräulein von Sternheim*, die sich auch über das 18. Jahrhundert hinaus als wirkmächtig erwies:

Doch, indem ich von Kunstrichtern rede, denke ich an Männer von feinem Geschmack und reifem Urteil; an Richter welche von kleinen Flecken an einem schönen Werke nicht beleidigt werden, und zu billig sind, von einer freiwillig hervorgekommenen Frucht der bloßen Natur und von einer durch die Kunst erzogenen, mühsam gepflegten Frucht [...] einerlei Vollkommenheit zu fordern.⁷

Forciert spielt Wielands Vorwort mit dem Gegensatz von »Natur« und »Kunst«, von »Form« und »Inhalt« und bezieht dies auch auf das Geschlecht der Verfasserin und das Genre des Texts. Mit dem Erfolg des Romans aber erhielt auch das Vorwort, das eine Verbindung von weiblicher Autorschaft und der Gattung Briefroman, mithin von Genre und Gender propagiert, Strahlkraft.

Droste-Hülshoffs Korrosion der Tradition

Wie Droste, die *Autorin*, ihre Texte im zeitgenössischen Genre-Panorama vor allem der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts positioniert, wie in diese Texte Genre- und damit auch Genderverhandlungen eingeschrieben sind, das steht im Fokus der Analyse.

Das Spektrum der in den Blick genommenen Droste-Texte wird ein breites sein und alle Bereiche des schriftstellerischen Schaffens Drostes abzudecken versuchen, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität: Von der Lyrik (wie etwa den Gedichten des Zyklus *Das Geistliche Jahr* und ausgewählten anderen Gedichten) über die Versepen (beispielsweise das von der Forschung weitgehend ignorierte *Hospiz auf dem großen St. Bernhard* oder *Des Arztes Vermächtnis*) bis zur Epik (hier die, wie die bekannte *Judenbuche* zum Fragment gebliebenen »Westfalen-Werk« gehörenden, allerdings unbekannteren *Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder* und *Bei uns zu Lande auf dem Lande*).

⁶ Vgl. ebd., S. 176ff.

⁷ Christoph Martin Wieland: An D.F.G.R.V.*****. In: Sophie von La Roche: Geschichte des Fräuleins von Sternheim, hg. von Barbara Becker-Cantarino, bibliographisch ergänzte Ausgabe Stuttgart 1997, S. 9-17, hier S. 13f.

Droste's Texte sind, wie die kaum eines anderen Autoren des 19. Jahrhunderts, durch prekäre Genreverhandlungen ausgezeichnet. ›Traditionsversessen‹ rekurriert Annette von Droste-Hülshoff immer wieder auf zeitgenössisch überkommene Genres (wie etwa die Perikopenlyrik oder das Versepos), nimmt dabei Konventionen aus bekannten Prätexten auf, schreibt sie aber gleichzeitig um, modifiziert und transformiert sie. Dieser Rekurs auf Tradiertes und die Transformation von Tradiertem ist vor allem deshalb interessant, weil sich im Anschluss an Altes, scheinbar Überkommenes – wie beispielsweise barocke Metaphorik oder Allegorese –, überraschend Neues ergibt. Tradierte prestigegeladene Formen und die damit verbundenen Inhaltsvorgaben werden variiert, invertiert und mit Subtexten versehen, die auf stupende Art den Rahmen der zeitgenössischen Literatur zu transgredieren scheinen. Beobachten lassen sich Modernitätseffekte, wie etwa das Spiel mit der Signifikantenlogik oder den Texten eingeschriebene poetologische Selbstreflexionen, die Droste nicht nur als Zeitgenossin etwa Charles Baudelaires oder Edgar Allan Poes markieren, sondern die vorausweisen auf Autoren, die das 19. Jahrhundert hinter sich gelassen haben und für die Literaturwissenschaft gemeinhin als Galionsfiguren der Klassischen Moderne figurieren: Rainer Maria Rilke oder Franz Kafka, um nur zwei Namen zu nennen. Wie das Moderne sich in der ›altmodischen‹ Literatur Droste's verbirgt, welche bisher selten betrachteten oder ignorierten Traditionslinien sich aufzeigen lassen, die eine Neu-Positionierung Droste-Hülshoffs in der Literaturgeschichte erlauben, wenn nicht sogar erfordern, wird gefragt werden.

Das Projekt, das literaturtheoretisch und literaturhistorisch ausgerichtet ist, kommt nicht ohne die Rekonstruktion der Bezüge im dichterischen Material aus, die sich zu verschiedenen anderen Wissensbereichen ergeben. Annette von Droste-Hülshoffs Texte sind auf Kontexte und auf Netzwerke bezogen, die genuin nicht literarisch sind. Im Rahmen einer transdisziplinären Herangehensweise ergeben sich Schnittmengen mit nicht-literaturwissenschaftlichen Disziplinen, die neue Räume der Interpretation eröffnen können. So bedarf die Analyse des *Geistlichen Jahres* einer Auseinandersetzung mit entsprechenden theologischen Diskursen der Zeit, während die Interpretation von Texten wie den *Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder* oder von *Bei uns zu Lande auf dem Lande* die Einbeziehung sowohl von zeitgenössischen Reise- und Landschaftsbeschreibungen aber auch von – bereits für Droste-Hülshoff – historischem Textmaterial erfordert: anthropologischen, ethnographischen,

philosophischen und geographischen Texten. Vor dieser Folie und in der Auseinandersetzung mit diesen Diskursen entbergen die hier im Fokus stehenden Texte Dimensionen, die zeigen, dass auch diese bisher vernachlässigten Werke den bekannten Texten nicht nachstehen. Im Gegenteil wird deutlich, dass es auch die Texte am Rande des Interesses sind, die eine Neuverortung des Werkes ermöglichen können.

Der Umgang Drostes mit Genres, die Genreverhandlungen, die sich im Œuvre der Autorin beobachten lassen, ist ohne Rekurs auf zeitgenössische Wissensdiskurse also nicht zu beschreiben. Genauso wenig erfasst werden kann er, wenn die literarischen Traditionslinien, die Genretraditionen, in die die Autorin sich einschreibt (auch solche, die sich bis in die Antike zurückverfolgen lassen), nicht genau rekonstruiert werden. Kurz ausgeführt sei dies am Beispiel der Versepen Droste-Hülshoffs, die bisher in der Droste-Philologie eher selten intensiv analysiert wurden.

Das Epos nimmt als Genre in nahezu allen zeitgenössischen theoretischen Texten und Abhandlungen zur Ästhetik eine besondere Stellung ein. Es gilt – nach Aristoteles wertschätzenden Beschreibung der Epen Homers – als älteste aller Gattungen, ja sogar als die Gattung, aus deren »Nachahmung die anderen Arten der Epopöe entstanden sind.«⁸ Die Epik wird als Ur-Form der Dichtung betrachtet, die den Ursprung der anderen Gattungen bildet. Damit einher geht eine ungemaine Wertschätzung des Epos, zumindest was die Literatur- und die ästhetische Theorie angeht. In der klassischen Gattungshierarchie wird die Epik stets am höchsten eingeordnet und das Erzählen in Versen gilt als »vornehmstes«⁹ aller Genres. Mit der Wahl des *genus nobile* des Epos tritt Droste also, damit eine Nobilitierungs- und Legitimierungsstrategie des eigenen schriftstellerischen Schaffens verfolgend, in ihren Versepen die Nachfolge der »großen« Dichter an, Dante Alighieris, Torquato Tassos oder John Stuart Miltons beispielsweise und natürlich die des »Vaters« der abendländischen Literatur, Homers. Damit besetzt sie gerade *nicht* die Genres, die Schriftstellerinnen vom zeitgenössischen literarischen Diskurs zugeschrieben werden, wie beispielsweise den Briefroman. Stattdessen entscheidet sich Droste-Hülshoff für das *genus grande* und gibt damit dem eigenen schriftstellerischen Schaffen einen besonderen Stellenwert. Und

⁸ Johann Georg Sulzer: »Heldengedicht«. In: ders.: Allgemeine Theorie der schönen Künste. Band 1, Leipzig 1771, S. 526-533, hier S. 526 (abgerufen unter: <http://www.zeno.org/Sulzer-1771/A/Heldengedicht> am 08.09.2008 um 13.47 Uhr).-

⁹ Ebd.

obwohl es zutreffend sein mag, Droste selbst als »Praktikerin« unter den Autoren zu beschreiben, die sich nicht sonderlich für die zeitgenössischen theoretischen Diskussionen interessierte, wäre es doch falsch, diese Genre-Wahl als beliebig zu bezeichnen und unkommentiert zu lassen.¹⁰

Aber auch andere Texte Annette von Droste-Hülshoffs sind durch Genrenegotiationen geprägt und eignen sich damit für die in diesem Projekt verfolgte Lektüre: In der *Judenbuche* nobilitiert und transformiert Droste durch einen Verweis auf den Prätext der *Odyssee* das neue und zu dieser Zeit besonders beliebte Genre der Dorfgeschichte, das die *Judenbuche* – obwohl oft auf die Novellenform reduziert – neben anderen Genres sehr forciert bedient. So wird die *Judenbuche* zu einem Text, der gerade im Kontrast zum antiken Prätext der *Odyssee* den Fokus gerade nicht auf die Reise in die Ferne, in die »große weite Welt« und die Offenheit des Raumes legt, sondern auf die Abgeschlossenheit und Abgeschlossenheit des Dorfes. Die sprichwörtliche Odyssee des Protagonisten Friedrich Mergel wird dabei in wenigen Sätzen, in überraschend kurzer Erzählzeit rekapituliert und in den Blick rückt ein abgeschlossener Winkel Westfalens, der außerhalb der Weltgeschichte zu liegen scheint.

In den *Westphälischen Schilderungen*, einer Beschreibung der unterschiedlichen Landschaften und Bevölkerungsgruppen Westfalens, bezieht sich die Autorin sowohl auf zeitgenössische ethnographische Werke als auch auf antike Prätexte wie beispielsweise die *Germania* des Tacitus oder den *Gallischen Krieg* Caesars. Der Clou dieses Bezuges nun liegt gerade darin, dass Droste das, was für Tacitus und Caesar so zentral ist – das bekannte und vielfach verklärte Kriegsgeschehen um die Schlacht im Teutoburger Wald, dem weltgeschichtlichen Ereignis also, von dem zu berichten eigentlich kein Weg vorbeizuführen scheint –, mit einer kurzen Bemerkung in einem Nebensatz zur Marginalie erklärt, die nicht mit poetischem *valetur* aufzuladen ist und hinter der Schilderung der unterschiedlichen Landschaften und Bewohner Westfalens zurückstehen muss.

Droste rekurriert also auf literarische Prätexte ebenso wie auf historische und zeitgenössische Wissenschafts- und Wissensdiskurse; sie adaptiert und transformiert sie – Transformationen, die sich vor allen Dingen in der

¹⁰ Im Kommentar der zweibändigen Ausgabe der *Bibliothek deutscher Klassiker* merken Winfried Woesler und Bodo Plachta an: »Für die Autorin spielten bei der Arbeit an den Versepen weder zeitgenössische Poetiken noch sonstige literaturtheoretische Fragen eine Rolle. Sie scheint sich nur für die praktische Realisation ihres Vorhabens interessiert zu haben[.]« Vgl. Bodo Plachta und Winfried Woesler: Kommentar. In: Annette von Droste-Hülshoff: *Sämtliche Werke*. Bd. 2: *Prosa, Versepen, Dramatische Versuche, Übersetzungen*, hg. von Bodo Plachta und Winfried Woesler, Frankfurt am Main 1994, S. 773-1000, hier S. 867.

Auseinandersetzung mit Gattungsfragen, in Genreverhandlungen ihrer Texte beobachten und analysieren lassen. Mein Projekt fokussiert deshalb die Genreverhandlungen im Œuvre Drostes und verortet diese im kulturellen Kontext des zeitgenössischen ›Genre-‹ und ›Wissenspanoramas‹. Aufgedeckt werden sollen jene Bezüge, die Droste mit der Tradition verbinden, verwiesen werden soll aber auch auf die, die von Droste-Hülshoff aus zur modernen Literatur führen. Geleistet werden soll damit auch eine neue literaturhistorische Verortung der Autorin.

Einschlägige Literatur

Ausgaben:

Annette von Droste-Hülshoff: Historisch-kritische Ausgabe. Werke, Briefwechsel, hg. von Winfried Woesler, Tübingen 1978-2000.

Annette von Droste-Hülshoff: Sämtliche Werke in zwei Bänden., hg. von Bodo Plachta und Winfried Woesler, Frankfurt am Main 1994.

Sekundärliteratur

Behschnitt, Wolfgang: Wanderungen mit der Wünschelrute. Landesbeschreibende Literatur und die vorgestellte Geographie Deutschlands und Dänemarks im 19. Jahrhundert (= Identitäten und Alteritäten Bd. 23), Würzburg 2006.

Böschenstein, Renate: Idylle, Todesraum und Aggression. Beiträge zur Droste-Forschung, hg. von Ortrun Niethammer, Bielefeld 2007.

Bonati-Richner, Silvia: Der Feuermensch. Studien über das Verhältnis von Mensch und Landschaft in den erzählenden Werken der Annette von Droste-Hülshoff, Bern 1972.

Brall, Artur: Vergangenheit und Vergänglichkeit. Zur Zeiterfahrung und Zeitdeutung im Werk Annette von Droste-Hülshoffs, Marburg 1974.

Dick, Ernst S.: »Schlag, schlagen, erschlagen«. Zur Wort- und Begriffssymbolik der »Judenbuche«, in: Gedenkschrift für Jost Trier, hg. von Hartmut Beckers und Hans Schwarz, München 1975, S. 261-285.

Eagleton, Mary: Genre and Gender. In: Modern Genre Theory, hg. von David Duff, Harlow u.a. 2000, S. 250-262.

Fleig, Anne und Helga Meise: Das Geschlecht der Innovation: Zur Bedeutung und Reichweite der Verknüpfung von Gattungs- und Geschlechterdiskurs bei Gellert, Sulzer und Wieland, in: Gattung und Geschlecht (= Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts Nr. 29.2 [2005]), S. 159-178.

Frederiksen, Elke und Monika Shafi: Annette von Droste-Hülshoff: Konfliktstrukturen im Frühwerk, in: Out of Line/Ausgefallen. The Paradox of Marginality in the Writings of Nineteenth-Century German Women, hg. von Ruth-Ellen B. Joeres und Marianne Burkhard, Amsterdam 1989, S. 115-136.

Fricke, Harald: Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur, München 1981.

Gössmann, Wilhelm: Annette von Droste-Hülshoff. Ich und Spiegelbild. Zum Verständnis der Dichterin und ihres Werkes, Düsseldorf 1985.

Gössmann, Wilhelm: Trunkenheit und Desillusion. Das poetische Ich der Droste, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 101 (1982), S. 506-527.

Guthrie, John: Washington Irving's »Bracebridge Hall« and Annette von Droste-Hülshoff's »Bei uns zu Lande auf dem Lande«, in: The Modern Language Review, Vol. 83, No. 2 (1988), S. 351-363.

Häntzschel, Günther: Tradition und Originalität. Allegorische Darstellung im Werk Annette von Droste-Hülshoffs (= Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur Band 9), Stuttgart u.a. 1968.

Helfer, Martha B.: »Wer wagt es, eitlen Blutes Drang zu messen?«: Reading Blood in Annette von Droste-Hülshoff's »Die Judenbuche«, in: German Quarterly 71 (1998), S. 228-253.

Hempfer, Klaus W.: »Gattung«, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft Bd. I, hg. von Klaus Weimar, Berlin und New York 1997, S. 651-655.

Hempfer, Klaus W.: Gattungstheorie. Information und Synthese, München 1973.

Henel, Heinrich: Annette von Droste-Hülshoffs: Erzählstil und Wirklichkeit, in: Festschrift für Bernhard Blume. Aufsätze zur deutschen und europäischen Literatur, hg. von Egon Schwarz u.a., Göttingen 1967, S. 146-172.

Heselhaus, Clemens: Annette von Droste-Hülshoff. Werk und Leben, Düsseldorf 1971.

- Hilzinger, Sonja: Ambivalenzstruktur und Geschlechterdifferenz in Annette von Droste-Hülshoffs Prosafragment ›Ledwina‹ (1820/1825), in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 24, Heft 2 (1999), S. 1-16.
- Howe, Patricia: ›Ledwina‹ and ›Bei uns zu Lande auf dem Lande: two unfinished texts by Annette von Droste-Hülshoff, in: Women writers in the age of Goethe Vol. 10 (1998), S. 29-59.
- Huge, Walter und Winfried Woesler (Hg.): Annette von Droste-Hülshoff: ›Die Judenbuche‹. Neue Studien und Interpretationen, in: Zeitschrift für Philologie 99 (Sonderheft 1980).
- Jäger, Hans-Wolf: Verseepik, in: Zwischen Restauration und Revolution 1815-1848 (= Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bd. 5), hg. von Gert Sautermeister und Ulrich Schmid, München und Wien 1998, S. 434-458.
- Jordan, Lothar: Titel literarischer Werke, historisch-kritisch betrachtet. Das Beispiel der Epen Anette von Droste-Hülshoffs, in: Edition als Wissenschaft. Festschrift für Hans Zeller (= Beihefte zu editio Bd. 2), hg. von Gunter Martens und Winfried Woesler, Tübingen 1991, S. 142-149.
- Keck, Annette und Manuela Günther: Weibliche Autorschaft und Literaturgeschichte: Ein Forschungsbericht, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 26 (2001), S. 200-233.
- Köhn, Lothar: ›Seele fordernd stehn die Formen da‹. ›Des Arztes Vermächtnis‹ als poetologische Verserzählung, in: Droste-Jahrbuch 3 (1991-1996), S. 67-82.
- Kortländer, Bernd: Annette von Droste-Hülshoff und die deutsche Literatur. Kenntnis – Beurteilung – Beeinflussung, Münster 1977.
- Kraft, Herbert: ›Mein Indien liegt in Rüschaus‹, Münster 1987.
- Lange-Kirchheim, Astrid: Der Arzt und die Dichterin. Zu einer Verserzählung der Droste (mit einem Blick auf Kafka), in: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 40 (1996), S. 244-261.
- Liebrand, Claudia und Ines Steiner: Einleitung, in: Hollywood hybrid. Genre und Gender im zeitgenössischen Mainstream-Film, Marburg 2004, S. 7-15.
- Liebrand, Claudia: Kreative Refakturen. Annette von Droste-Hülshoffs Texte, Freiburg im Breisgau 2008, im Erscheinen.
- Liebrand, Claudia: Vereiste Schreib-Rechte. Das Unheimliche in Annette von Droste-Hülshoffs ›Fräulein von Rodenschild‹, in: Der Deutschunterricht 58/3 (2006), S. 34-41.
- Liebrand, Claudia: Verkehrter Mythos. ›Umschriften‹ in Annette von Droste-Hülshoffs Romanfragment ›Ledwina‹, in: Aurora 56 (1996), S. 79-93.
- Lotze, Ingrid: Annette von Droste-Hülshoffs Epos ›Das Vermächtnis des Arztes‹: eine mystische Interpretation, in: The German Quarterly 46 (1973), S. 345-367.
- Maiworm, Heinrich: Neue deutsche Epik (= Grundlagen der Germanistik Bd. 8), Berlin 1968.
- Martin, Dieter: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Studien und kommentierte Gattungsbibliographie (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker Bd. 103), Berlin und New York 1993.
- Matt, Peter von: Die Opus-Phantasie. Das phantasievolle Werk als Metaphantasie im kreativen Prozess, in: ders.: Das Schicksal der Phantasie. Studien zur deutschen Literatur, München und Wien 1994.
- Matt, Peter von: Verkommene Söhne, mißratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur, München 2004.
- Nettesheim, Josephine: Annette von Droste Hülshoff. Naturwissenschaftliches Lexikon. Lyrik und Epik, Münster 1973.
- Niethammer, Ortrun und Claudia Belemann: Ein Gitter aus Musik und Sprache. Feministische Analysen zu Annette von Droste-Hülshoff, Paderborn u.a. 1993.
- Nussbaumer, Marc: Barry vom Grossen St. Bernhard, Bern 2000.
- Ölke, Martina: ›Heimweh‹ und ›Sehnsucht in die Ferne‹. Entwürfe von ›Heimat‹ und ›Fremde‹ in der westfälischen und orientalischen Lyrik und Prosa Annette von Droste-Hülshoffs, St. Ingbert 2002.
- Peters, Anja: ›Die rechte Schau‹. Blick, Macht und Geschlecht in Annette von Droste-Hülshoffs Verserzählungen, Paderborn u.a. 2004.
- Pickar, Gertrud Bauer: Annette von Droste-Hülshoff's ›Reich der Goldenen Phantasie‹, in: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 10 (1980), S. 109-123.

- Raible, Wolfgang: Was sind Gattungen? Eine Antwort aus semiotischer und textlinguistischer Sicht, in: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 12 (1980), S. 320-349.
- Ribbat, Ernst: *Dialoge mit der Droste. Kolloquium zum 200. Geburtstag von Annette von Droste-Hülshoff*, Paderborn u.a. 1998.
- Roebbing, Irmgard: *Heraldik des Unheimlichen. Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848). Auch ein Portrait*, in: *Deutsche Literatur von Frauen Bd. 2*, hg. von Gisela Brinker-Gabler, München 1988, S. 41-68.
- Rölleke, Heinz: »Nebeninschriften«. *Brüder Grimm – Arnim und Brentano – Droste-Hülshoff. Literarhistorische Studien*, Bonn 1980.
- Runte, Annette: »Pegasus mit langen Ohren«. Über die poetische Paarwirtschaft zwischen Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking, in: *Das literarische Paar – Le couple littéraire. Intertextualität der Geschlechterdiskurse. Intertextualité et discours des sexes*, hg. von Gislinde Seybert, Bielefeld 2003, S. 205-227.
- Sazaki, Kristina Rosemarie: *The crippled text/woman; Annette von Droste-Hülshoffs Romanfragment »Ledwina«*, in: *Aurora* 56 (1996), S. 79-93.
- Schneider, Irmela: *Genre, Gender, Medien. Eine historische Skizze und ein beobachtungstheoretischer Vorschlag*, in: *Hollywood hybrid. Genre und Gender im zeitgenössischen Mainstream-Film*, hg. von Claudia Liebrand und Ines Steiner. Marburg 2004, S. 16-28.
- Schneider, Irmela: »Genre und Gender«. In: *Kommunikationswissenschaft und Gender Studies*, hg. von Elisabeth Klaus u.a., Wiesbaden 2001, S. 92-102.
- Schneider, Ronald: *Realismus und Restauration. Untersuchungen zur Poetik und epischem Werk der Annette von Droste-Hülshoff*, Kronberg/Ts. 1976.
- Schneider, Ronald: *Annette von Droste-Hülshoff*, Stuttgart und Weimar ²1995.
- Schröder, Walter Johannes (Hg.): *Das deutsche Versepos*, Darmstadt 1969.
- Sengle, Friedrich: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815-1848*, Stuttgart 1971-1980.
- Staiger, Emil: *Annette von Droste-Hülshoff*, Frauenfeld ²1962.
- Stang, Harald: *Einleitung – Fußnote – Kommentar. Fingierte Formen wissenschaftlicher Darstellung als Gestaltungselemente moderner Erzählkunst*, Bielefeld 1992.
- Stewart, William Edward: *Die Reisebeschreibung und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts*, Bonn 1978.
- Sulzer, Johann Georg: *Allgemeine Theorie der schönen Künste*, Leipzig 1771.
- Szondi, Peter: *Poetik und Geschichtsphilosophie I (= Studienausgabe der Vorlesungen Bd. 2)*, hg. von Senta Metz und Hans-Hagen Hildebrandt, Frankfurt am Main 1974.
- Szondi, Peter: In: *Poetik und Geschichtsphilosophie II (= Studienausgabe der Vorlesungen Bd. 3)*, hg. von Wolfgang Ietkau, Frankfurt am Main 1974.
- Voßkamp, Wilhelm: *Gattungen*, in: *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*, hg. von Helmut Brackert und Jörn Stückrath. Reinbek bei Hamburg 1992.
- Voßkamp, Wilhelm: *Gattungen als literarisch-soziale Institutionen. Zu Problemen sozial- und funktionsgeschichtlich orientierter Gattungstheorie und -historie*, in: *Textsortenlehre – Gattungsgeschichte*, hg. von Walter Hinck. Heidelberg 1977, S. 27-42.
- Wieland, Christoph Martin: *An D.F.G.R.V.******, in: *Sophie von La Roche: Geschichte des Fräuleins von Sternheim*, hg. von Barbara Becker-Cantarino, bibliographisch ergänzte Ausgabe Stuttgart 1997, S. 9-17.
- Woesler, Winfried: »Lebt wohl« – *Die Wiederbegegnung der Droste mit Schücking auf der Meersburg im Mai 1844*, in: *Droste-Jahrbuch I (1986/1987)*, S. 53-72.
- Woesler, Winfried (Hg.): *Modellfall der Rezeptionsforschung. Droste-Rezeption im 19. Jahrhundert. Dokumentation, Analysen, Bibliographie. Bd. II: Analysen*. Frankfurt am Main 1980.
- Zeller, Rosemarie: *Vielfalt Westfalens im Blick der Droste. Zur Komposition der Westphälischen Schilderungen aus einer westphälischen Feder*, in: *Droste-Jahrbuch 3 (1991-1996)*, S. 176-192.
- Zymner, Rüdiger: *Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft*, Paderborn 2003.